

# Funktion und Erfahrungshintergrund der Satansaussagen des Paulus

»... damit wir vom Satan nicht überlistet werden« (2 Kor 2,11)

von Lothar Wehr

Der Satan als Gegner der Christen und der paulinischen Mission findet sich an mehreren Stellen der Paulusbriefe. Der Autor legt eine Analyse dieser Texte vor und fragt nach der Funktion und der Erfahrungswirklichkeit hinter den paulinischen Satansaussagen.

Überzeugend wird aufgezeigt, dass Paulus weit davon entfernt ist, gezielt eine Satansangst zu verbreiten, sondern vielmehr einer Realität – des »gegenwärtigen Äon« – Rechnung trägt, in der der Christ und die Gemeinde stets in ihrem Glauben gefährdet sind.

## 1. Hinführung

Für Paulus steht die Existenz unsichtbarer, aber dennoch erfahrbare und in das Leben der Menschen einwirkender Mächte außer Frage. Sie sind für ihn eine selbstverständliche Realität, und zwar sowohl in Gestalt guter als auch böser Gewalten.

Im Hintergrund stehen mythologische Vorstellungen der Antike. Paulus ist unmittelbar von Anschauungen des Frühjudentums beeinflusst. In frühjüdischen Texten, insbesondere in der Apokalyptik (Schlier<sup>3</sup>1963, 12 f), gibt es die ausführlichsten Teufels- und Satansspekulationen. Aus diesem Umfeld stammen denn auch einige der von Paulus verwendeten Namen für die bösen Mächte (»Satan«, »Beliar«).

Es fällt nun auf, dass es keineswegs unbedeutende Zusammenhänge sind, in denen Paulus von bösen Mächten handelt: Es geht um konkrete Erfahrungen des Gemeindelebens, die apostolische Wirksamkeit und die christliche Ethik. Deswegen werden heute auch im allgemeinen Positionen zurückgewiesen, die den bösen Mächten nur eine geringe Bedeutung für die Theologie des Apostels zuschreiben (so Limbeck 1974, bes. 358. 388).

Will man dem Gewicht dieser paulinischen Aussagen gerecht werden, gilt es, nach der *Funktion* des Satans (vgl. dazu auch Baumbach 1992, 23–42) im Kontext der paulinischen Theologie und nach den *Wirklichkeitserfahrungen*, die sich in der Rede vom Satan artikulieren, zu fragen. Dies soll im Folgenden geschehen.

## 2. Zur Terminologie

Für die bösen Mächte verwendet Paulus verschiedene Bezeichnungen. Meist spricht er vom »Satan« oder den »Boten Satans« (Röm 16,20; 1 Kor 5,5; 7,5; 2 Kor 2,11; 11,14; 12,7; 1 Thess 2,18). Außerdem finden sich »der Gott dieses Äons« (2 Kor 4,4), »der Herrscher dieser Welt« (1 Kor 2,6.8), »Versucher« (1 Thess 3,5), »Beliar« (2 Kor 6,15), »Verderber« (1 Kor 10,10). Daneben erwähnt er »Herrschaften«, »Götter«, »Herren«,

»Dämonen«, »Mächte«, »Gewalten«, »Elemente«, »Namen«, wobei er darunter zum Teil auch gute Mächte fasst. Nie verwendet er *διάβολος* (»Teufel«).

Im Folgenden sollen die Aussagen des Paulus über den »Satan« (*σατανᾶς*) im Vordergrund stehen, denn diese Bezeichnung findet sich bei ihm am häufigsten für das personal vorgestellte Böse. Außerdem gewinnen die bösen Mächte in dieser Gestalt bei Paulus das deutlichste Profil. Die Stellen mit anderen Bezeichnungen der bösen Gewalten werden nur gelegentlich ergänzend herangezogen.

### 3. Der Satan als Gegner des Paulus und seiner Gemeinden

Meist erscheint der Satan im weitesten Sinne als Gegner der christlichen Gemeinden und als Feind des paulinischen Missionswerkes. So führt Paulus in 1 Thess 2,18 nicht näher bezeichnete Hindernisse, die einen neuerlichen Besuch bei den Thessalonichern mehrmals vereitelten, auf das Wirken Satans zurück. Der Satan ist hier nur beiläufig erwähnt; die Aussage über ihn trägt kein theologisches Gewicht (Kertelge 2000, 1363). Dennoch wird deutlich: Paulus führt Ereignisse, die sein apostolisches Wirken massiv beeinträchtigen, auf den Satan als letzten Urheber zurück. Die Satansvorstellung dient hier der Deutung bestimmter negativer Erfahrungen in der Mission.

Die Art der Hindernisse nennt Paulus hier nicht; sie waren für ihn aber unüberwindlich (Haufe 1999, 53). Selbstverständlich ist keine direkte Begegnung des Paulus mit dem personifizierten Satan gemeint. Der Satan bleibt unsichtbar; die Erfahrung von Widerständen lässt auf sein Wirken schließen. Paulus sieht in ihm die treibende Kraft hinter den Menschen und Umständen, die seine Pläne als Apostel durchkreuzen. Der Satan ist der Feind der Absichten und des Willens Gottes und damit auch der Widersacher des vom erhöhten Christus eingesetzten Apostels (vgl. Baumbach 1992, 24: »Das hohe apostolische Selbstbewußtsein des Paulus bedingt also sein satanisches Verständnis der Größen, die seinen Dienst behindern.«).

In 1 Thess 3,11 (»Gott selbst aber, unser Vater, und unser Herr Jesus mögen unseren Weg zu euch lenken«) bringt Paulus die Hoffnung zum Ausdruck, dass Gott und der erhöhte Herr den Apostel doch noch zu den Thessalonichern führen werden. Diese Bemerkung relativiert die Bedrohung des apostolischen Werkes durch den Satan. Gott ist ihm überlegen und kann sich gegen ihn durchsetzen. Der Satan ist kein ebenbürtiger Gegner Gottes. Das Wirken des Satans schränkt die Wirkmöglichkeiten Gottes nicht ein.

Ähnlich wie in 1 Thess 2,18 ist der Satan nach 1 Thess 3,5 als »der Versucher« (*ὁ πειράζων*) darauf aus, der Vertiefung des von Paulus grundgelegten Glaubens entgegenzuwirken. Er könnte die Gemeinde zum Glaubensabfall bewegen und auf diese Weise das Werk des Apostels zerstören (vgl. Baumbach 1992, 24). Paulus fürchtete solche negativen Einflüsse des Satans auf die Gemeinde und schickte deswegen Timotheus nach Thessalonich. Konkret ist mit der Gefährdung durch den Versucher vermutlich eine Verunsicherung der noch nicht gefestigten Gemeinde im Glauben (vgl. 3,6: Timotheus brachte »gute Nachricht von eurem Glauben und eurer Liebe«) gemeint, für die viele unmittelbare Anlässe und Ursachen denkbar sind, derer sich der Satan bedienen könnte: äußere Bedrängnisse, falsche Lehren, Streit in der Gemeinde u.ä.

Bezeichnend ist nun, dass Paulus im 1 Thess dort, wo er direkt Menschen als Feinde der Gemeinde, seiner Mission, ja sogar aller Menschen bezeichnet wie in 1 Thess 2,14–16 (zur Echtheit dieser Stelle vgl. Holtz <sup>2</sup>1990, 96 f. 103–110), wo er speziell die Juden meint, diese nicht mit dem Satan in Verbindung bringt oder gar mit ihm identifiziert (darauf verweist mit Nachdruck Baumbach 1992, 24). Die Menschen, die ihm zusetzen, werden nicht selbst zu widergöttlichen Mächten. Es kommt nicht zu einer »Verteufelung« der Gegner. Wenn sich auch Menschen zu Dienern des Satans machen können (2 Kor 11,14 f, dazu s.u.), so wird zwischen Mensch und Satan bei Paulus deutlich unterschieden. Damit ist die Verantwortung des Menschen für sein Tun gewahrt und ist jedem die Möglichkeit der Verhaltensänderung und Umkehr eingeräumt.

In 2 Kor 2,10 f schließt der Hinweis auf die Gefährdung durch den Satan eine Reihe von Argumenten ab, mit denen Paulus darum wirbt, einem Gemeindemitglied zu verzeihen, das der Gemeinde und Paulus gegenüber schuldig geworden war (2,5–11). Es handelt sich dabei um einen Vorfall beim sog. Zwischenbesuch des Paulus in Korinth, bei dem ein Mitglied der Gemeinde den Apostel scharf angegriffen hat (2,1 f; 7,12). Diesem Schuldigen ist seitens der Mehrheit der Gemeinde inzwischen eine Strafe auferlegt worden (2,6). Nun wirbt Paulus darum, es damit genug sein zu lassen und dem Mann Verzeihung, Trost und Liebe entgegenzubringen, damit der Betreffende nicht von zu großer Traurigkeit niedergedrückt werde (2,7). Zuletzt führt Paulus sein eigenes Beispiel an (2,10 f). Er hat ihm um der Gemeinde willen verzeihen, »damit wir vom Satan nicht überlistet werden; denn wir kennen seine Absichten genau« (2,11). Der Hinweis auf den Satan soll die Notwendigkeit des Verzeihens und der Liebe dem Schuldigen gegenüber unterstreichen. Der Satan erscheint hier als derjenige, der unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit auftritt, aber Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit bringt und damit die Gemeinde entzweit. Der Satan steht hier für die Eigendynamik eines Gruppenverhaltens, das den christlichen Maßstab der Liebe aus dem Blick verloren hat und sich zu verselbständigen beginnt.

Sehr stark polemisch geprägt ist die Aussage über die Gegner des Apostels als Diener des Satans in 2 Kor 11,14 f. Ähnlich wie an der zuvor besprochenen Stelle 2 Kor 2,10f geht es um die Täuschung durch den Satan. Auch hier steht die Aussage über den Satan nicht für sich allein. Wie sie in 2 Kor 2 am Ende einer Reihe von Argumenten für Verzeihung und Liebe steht, so hier am Ende einer Reihe von negativen Charakterisierungen der Gegner. In 11,4 wurde gesagt, dass sie einen »anderen Jesus« verkünden; sie rühmen sich, um so wie Paulus zu erscheinen (11,12); sie sind »Lügenapostel«, »betrügerische Arbeiter« und »verkleiden sich als Apostel Christi« (11,13). Die Bezeichnung der Gegner als Diener des Satans in 11,14 f ist also der Höhepunkt einer Folge von sehr kämpferischen Äußerungen des Apostels.

Dabei durchzieht den Kontext der Gegensatz zwischen dem, was die Gegner dem Schein nach sind, und dem, was sie wirklich sind: Dem Schein nach sind sie »Diener Christi« (11,23) und sogar »Überapostel« (11,5; 12,11); in Wirklichkeit aber sind sie »seine [= des Satans] Diener« (11,15) und »Lügenapostel« (11,13) (vgl. dazu die sorgfältige Analyse von Arzt 1992, 107). Diesen Gegensatz zwischen Sein und Schein macht Paulus in V. 14 noch einmal eigens zum Thema, indem er – wohl in Anspielung auf jüdi-

sche Überlieferungen wie VitAd 9 und ApkMos 17 (s. 2 Kor 11,3) – vom Satan behauptet, er verkleide sich als »Engel des Lichtes«. Deshalb sei es nicht verwunderlich, dass sich »seine Diener« als »Diener der Gerechtigkeit« tarnten (V. 15). Dass sie anderes zu sein vorgeben, als sie in Wirklichkeit sind, zeigt, dass sie auf der Seite Satans stehen.

Die Aussage über den Einfluss des Satans auf die Gegner bildet den Höhepunkt einer sehr polemischen Passage des Paulus, in der er die Gegner zunächst wegen ihrer Lehre angreift. Dass sie am Ende mit dem Satan in Verbindung gebracht werden, unterstreicht ihre Gefährlichkeit. Sie sind Gegner des Apostels und seiner Verkündigung und damit – wie der Satan – Gegner Gottes. Sie entfernen die Gemeinde von Gott, indem sie sie täuschen (»wie die Schlange Eva getäuscht hat mit ihrer List«, 2 Kor 11,3). Dies macht sie so gefährlich, so dass Paulus in ihnen den Satan am Werk sieht.

In 1 Kor 7,5 gibt Paulus den Ehepaaren eine konkrete Handlungsanweisung, deren Nichtbefolgung dem Einfluss des Satans auf die Ehepartner Raum geben könnte: »Entzieht euch einander nicht, außer im Einverständnis (und nur) für eine (kurze) Zeit, um für das Gebet frei zu sein und (dann) wieder zusammenzukommen, damit euch der Satan nicht versuche wegen eures Mangels an Enthaltsamkeit.«

Hier setzt sich Paulus mit strengen sexuellen Enthaltsamkeitsforderungen in der korinthischen Gemeinde auseinander. Nach 1 Kor 7,1 b ist in der Gemeinde die Ansicht vertreten und wohl auch praktisch befolgt worden, dass die geschlechtliche Gemeinschaft auch in der Ehe sittlich verwerflich, die sexuelle Enthaltsamkeit folglich auch unter Ehepartnern dringend geboten sei.

Obwohl Paulus grundsätzlich die Form des Unverheiratetseins empfiehlt (1 Kor 7,7), kann er diesen radikalen Anschauungen nicht zustimmen. Wer verheiratet ist, soll vielmehr auch die geschlechtliche Gemeinschaft vollziehen. Paulus geht es bei seiner Empfehlung zum Unverheiratetsein nicht um eine Abwertung der menschlichen Sexualität, sondern um die größere Freiheit für den Herrn (1 Kor 7,26. 28. 32. 34 f). Wer verheiratet ist, soll sich nach 1 Kor 7,5 nur unter drei Bedingungen geschlechtlich enthalten: Es soll im Einverständnis mit dem Ehepartner geschehen, nur für eine kurze Zeit und mit dem Ziel, sich dem intensiveren Gebet zu widmen. Zur Begründung dieser Anweisung verweist Paulus auf den Satan, der sich der Ehepartner bemächtigen könnte, wenn sich erweist, dass sie sich mit der Enthaltsamkeit überfordern. Wie das versucherische Wirken des Satans sich konkret zeigen könnte, sagt Paulus nicht. Vermutlich meint er aber die Verführung zum Ehebruch (Merklein 2000, 110: »Unzucht«).

Der Hinweis auf den Satan dient somit dazu, die Gefahr deutlich zu machen, dass man sich überfordert und am Ende genau das Gegenteil dessen erreicht, was man eigentlich beabsichtigt hat (Lindemann 2000, 160). Die Rede vom Satan verstärkt die Aussage und stellt das mögliche moralische Versagen drastisch vor Augen (nach Baumbach 1992, 26, werde die Gefährlichkeit der Versuchung hervorgehoben). Im Kontext der übrigen Satansaussagen bei Paulus steckt aber noch etwas mehr hinter dieser Warnung: Da der Satan für Paulus eine reale und aktive Macht ist, drückt Paulus hier mit dem Bild vom Satan auch die Sogwirkung des Fehlverhaltens aus. Man soll sich seiner selbst nicht zu sicher sein; im Versagen, das aus ethischer Überforderung erwächst, ist der Mensch u.U. nicht mehr Herr seiner selbst, eben dem Satan ausgeliefert. Das Satanische besteht – wie im

Falle der Gegner von 2 Kor 11,14 f – insbesondere wieder darin, dass unter dem Anschein des Guten das Gegenteil geschieht.

In Röm 16,20 a äußert Paulus seine Überzeugung von der baldigen eschatologischen Vernichtung des Satans: »Der Gott des Friedens wird in Kürze den Satan unter euren Füßen zermalmen.« Dieser Vers steht innerhalb einer Warnung vor Irrlehrern (VV. 17–20 a) und erhält von daher seine Bedeutung. Offenbar sieht Paulus in den Irrlehrern – ähnlich wie in 2 Kor 11,14 f – Boten des Satans. Röm 16,17 verbietet den Umgang mit ihnen, V. 18 warnt polemisch vor ihren Verführungskünsten, V. 19 lobt den Glaubensgehorsam der römischen Christen und bringt den Wunsch zum Ausdruck, dass sie auch weiterhin für das Böse unzugänglich bleiben, dann folgt in V. 20 die Aussage über die baldige Vernichtung des Satans durch »den Gott des Friedens«. In diesem Kontext kann die Erwähnung des Satans nur mit den Irrlehrern zusammenhängen. Mit der endzeitlichen (Dibelius 1909, 55, deutet rein innergeschichtlich auf die Vertreibung der Gegner aus der Gemeinde) Vernichtung des Satans endet die Bedrohung der Glaubenden durch die falschen Lehren endgültig.

Diese Aussage über die Vernichtung des Satans fügt sich ein in die frühjüdisch-apokalyptische Tradition und in weitere Aussagen des Paulus, die die Macht des Bösen auf »diesen Äon«, d.h. die nicht von der eschatologischen Gottesherrschaft bestimmte Zeit, beschränkt sehen. Wenn Gott seine Herrschaft endgültig offenbart, wird es selbstverständlich den Satan nicht mehr geben. So heißt der Satan in 2 Kor 4,4 »der Gott dieses Äons«. In 1 Kor 2,6. 8 ist von den »Herrschern dieses Äons« die Rede, denen auch der Untergang angekündigt wird (1 Kor 2,6). Die Macht des Satans ist zeitlich begrenzt. Sie ist nur in »diesem Äon« wirksam. Dies bedeutet aber auch, dass der Christ, der ja bereits dem neuen Äon angehört, grundsätzlich der Macht des Satans entzogen ist. Wer zum Heilsbereich der Gemeinde gehört und in der Taufe in den Schutz- und Machtbereich Christi eingetreten ist, kann den bösen Mächten widerstehen, denn er gehört dem, der den Teufel endgültig vernichten wird.

#### 4. Der Satan im Dienst Gottes

Neben dem negativen und den Glaubenden in seinem Heil gefährdenden Wirken Satans und der übrigen bösen Mächte kennt Paulus auch eine im letzten positive, ja sogar dem Heil dienende Funktion des Satans bzw. seiner Boten.

In 2 Kor 12,7 gibt Paulus seiner offenbar chronischen Krankheit (»Stachel im Fleisch«, vgl. zur Interpretation und den zahlreichen Vorschlägen für eine nähere Bestimmung der Krankheit: Aejmelaeus 2000, 261–270), die er hier auf einen »Boten Satans« zurückführt (religionsgeschichtliches Vergleichsmaterial zum Boten Satans und zum Satan als Verursacher von Krankheiten bei Heininger 1996, 258–260), einen – trotz der Qualen, die er zu erleiden hat – positiven Sinn. Die dreimalige an Christus gerichtete Gebetsbitte des Paulus (2 Kor 12,8) um Wegnahme des Leidens bzw. des Satansboten (die personale Vorstellung ist bestimmend: V. 7: »damit er mich mit Fäusten schlage«, V. 8: »damit er von mir ablasse«, s. Gebauer 1989, 115, weitere Literatur zur Stelle und ihren unterschiedlichen Deutungen ebd., 281 Anm. 13) ist ihm von Christus nicht so erfüllt worden, dass er von

der Krankheit befreit wurde, vielmehr offenbarte Christus ihm den Sinn dieses Leidens: Es solle verhindern, dass Paulus sich wegen seiner außergewöhnlichen Visionen und Offenbarungen (ὄπτασιαι καὶ ἀποκαλύψεις κυρίου, V. 1) »überhebe« (V. 7). Es solle ihm vor Hochmut bewahren und ihm zeigen, dass die Gnade Christi und nicht seine eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten letztlich seine Stärke sind: »Meine Gnade genügt dir, die Kraft vollendet sich nämlich in der Schwachheit« (V. 9). So kommt es dann am Ende dieser thematischen Einheit zu der paradoxen Formulierung des Paulus in V. 10: »Wenn ich nämlich schwach bin, dann bin ich stark« (vgl. dazu Hotze 1997, 224 f).

Diese recht persönlichen Bemerkungen des Apostels stehen im Zusammenhang seiner Auseinandersetzung mit Gegnern in der korinthischen Gemeinde. Sie stehen am Ende der sog. »Narrenrede« (2 Kor 11,16 – 12,13), in der er dem Selbstruhm seiner Gegner, die sich aufgrund ihrer tadellosen jüdischen Abstammung und Prägung und wohl auch ihrer außergewöhnlichen visionären Erfahrungen Paulus überlegen dünken, seinen »Ruhm« als Apostel gegenüberstellt. Dieser besteht gerade nicht in besonderen mystischen Erlebnissen, sondern in den Mühen, Leiden und Strapazen, die er als Apostel im Dienst an den Gemeinden und in der Mission auf sich nimmt. Ganz am Ende dieser Ausführungen kommt er dann doch noch – widerwillig (12,1) – auf seine eigenen persönlichen außergewöhnlichen Christuserfahrungen – eben die »Visionen und Offenbarungen« – zu sprechen. Er erwähnt sie aber nicht, um sich ihrer zu rühmen (vgl. 12,1. 5 f), wie es vermutlich seine Gegner tun, sondern um ihre Bedeutung zu relativieren. Sie sind ein Gnadengeschenk und kein Anlass zum Selbstruhm. Dies wird ihm insbesondere durch den Satansboten deutlich gemacht, der dazu bestimmt ist, eine mögliche Überheblichkeit des Apostels aufgrund seiner Visionen zu verhindern, ihm seine Schwachheit bewusst zu machen und ihm damit in Erinnerung zu rufen, dass er seine apostolische Existenz allein dem Gnadewirken Christi verdankt. Gerade in seiner Schwachheit wird ihm und anderen bewusst, dass alles, was durch ihn bewirkt wird, sich der Kraft Christi verdankt.

Der Hinweis auf den Satansboten und die Deutung seiner den Apostel quälenden Aktivität steht also im Dienst eines scharfen Kontrastes: Den außergewöhnlichen Visionen und Christuserfahrungen des Apostels werden seine qualvollen Schmerzen gegenübergestellt. Beides steht, so hat Paulus im Gebet erfahren, in einem Zusammenhang. Das Leiden relativiert die Visionen und verhindert ihre Überbewertung und damit den Selbstruhm. Die krasse Gegenüberstellung von Christusoffenbarung und Satanswirken dient somit letztlich der Bloßstellung der Gegner.

Dennoch ist der Satan auch an dieser Stelle nicht bloß eine Metapher und ein Mittel der Rhetorik, sondern eine konkret erfahrbare Macht, die aber hier als Christus untergeordnet erscheint. Denn wenn Paulus Christus um Entfernung des Satansboten bittet, dann traut er ihm ja diese Macht über den Satan zu. Außerdem ist ἑδόθη in V. 7 passivum divinum (Zmijewski 1978, 373 f; Heiningen 1996, 259 Anm. 108 mit weiterer Literatur; Hotze 1997, 216; Aejmelaeus 2000, 261); der Satansbote ist von Gott in Dienst genommen worden (Hotze 1997, 216 Anm. 390 unter Verweis auf Ijob 2,6f als Parallele, vgl. auch die weiteren Parallelen bei Aejmelaeus 2000, 273 mit Anm. 3). So wird dem Satanswirken hier ein positiver Sinn abgewonnen, auch wenn es vordergründig gegen den Men-

schen gerichtet zu sein scheint. Der Satansbote steht damit letztlich im Dienst Gottes: er unterstreicht durch sein Wirken sogar den Inhalt der apostolischen Verkündigung.

Ein viel diskutiertes Problem stellt die von Paulus geforderte Übergabe eines Gemeindeglieds an den Satan durch Ausschluss aus der Gemeinde in 1 Kor 5,5 dar. Klar ist zunächst die Zielrichtung des Paulus in der Einheit 1 Kor 5,1–13. Ein Christ, der mit der »Frau des Vaters« (V. 1) zusammenlebt, soll nach dem Willen des Paulus auf Beschluss der Gemeindeversammlung hin aus der Gemeinde ausgeschlossen werden. Das eheähnliche Zusammenleben sieht Paulus als ein so schweres Vergehen an – es widerspricht jüdischer und römischer Ethik (V. 1: »nicht einmal unter den Heiden«) –, dass die Duldung dieses Verhaltens die Reinheit der ganzen Gemeinde gefährdet (VV. 6–8). Deshalb sieht Paulus – der Betreffende ist offenbar zur Änderung seines Verhaltens nicht bereit – keine andere Möglichkeit, als den Ausschluss aus der Gemeinde, wie er mehrfach in dem kurzen Abschnitt betont (VV. 2. 7. 11. 13).

In diesem Zusammenhang steht nun die problematische Forderung (VV. 4 f): »Wenn ihr im Namen des Herrn Jesus zusammenkommt und mein Geist mit der Kraft unseres Herrn Jesus, soll dieser dem Satan übergeben werden zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet wird am Tag des Herrn.«

Eindeutig ist zunächst vom Kontext her, dass mit der Übergabe an den Satan der Ausschluss aus der Gemeinde gemeint ist. Diese wiederholte Aufforderung des Paulus soll zu einem Beschluss der ganzen Gemeinde werden. Was aber bedeutet »zum Verderben des Fleisches«, wessen »Geist« wird am Tag des Herrn gerettet und wie ist der Satan am »Verderben des Fleisches« und evtl. auch an der Rettung des »Geistes« beteiligt (Stellungnahmen zu den unterschiedlichen Deutungen finden sich bei Lindemann 2000, 126–128, Wolff 1996, 103–105 und South 1993, 539–561)?

Es gibt unter den neueren Interpreten im wesentlichen drei Auslegungen. Der eine Standpunkt besagt, dass »Fleisch« hier wie in 2 Kor 12,7 (s.o.) den physischen, vergänglichen Leib des Menschen meint. »Verderben des Fleisches« wird dann entweder als physische Tötung des Ausgestoßenen (so schon Dibelius 1909, 4: »Das 'Verderben des Fleisches' kann sich also nicht auf Ausschluss aus der Gemeinde beziehen [...] sondern nur auf den Tod.«) oder als dessen körperliche Züchtigung durch Krankheit oder anderes Leid gedeutet (vgl. Klauck 1984, 42). Der Ausschluss aus der Gemeinde ist mit einer Fluchformel verbunden, durch die der Übeltäter dem Machtbereich des Satan übergeben wird (vgl. Klauck 1984, 42; Wolff 1996, 103). Die körperliche Strafe des Betroffenen hat nach dieser Auffassung die Rettung seines Geistes, d.h. seiner selbst als eines getauften Christen, im Gericht zur Folge. Die Handlung des Satans wäre dann eine Art Sühne für die Schuld oder eine vorweggenommene Strafe, die am Ende die Rettung ermöglicht. Die zweite Interpretation geht von dem spezifisch paulinischen Verständnis des Gegensatzes von »Fleisch« und »Geist« aus. Demnach ist der Mensch Fleisch, insofern er von der Sünde bestimmt ist (Röm 7,5. 14. 18. 25; 8,5. 6. 7. 8, vgl. Sand <sup>2</sup>1992, 552; ders. 1967, 183–217), und Geist, insofern er durch die Taufe auf Christus erneuert und dem versklavenden Machtbereich der Sünde entzogen ist (zum Gegensatz Fleisch-Geist vgl. Röm 8,1–17; Gal 5,16. 17; 6,8). »Verderben des Fleisches« ist dann die Vernichtung der sündhaften Existenz des Ausgestoßenen, d.h. die Beendigung seines normwidrigen Ver-

haltens, also seine Umkehr, die ihm in den Augen des Paulus vielleicht die spätere Wiederaufnahme in die Gemeinde ermöglicht, zumindest aber seine endgültige Rettung im Gericht bringen wird.

Lindemann (2000, 127 f) vertritt im Anschluss an A. Y. Collins (1980, 259–263; vgl. auch R. F. Collins 1999, 212 f) eine dritte Lösung. Danach beziehe sich »Fleisch« auf den Sünder und »Geist« auf die Gemeinde. »Verderben des Fleisches« meine die physische Vernichtung des Ausgeschlossenen, zu der es nach Überzeugung des Paulus früher oder später (so Lindemann 2000, 128; A. Y. Collins 1980, 259 interpretiert eschatologisch: am Tag des Herrn) kommen werde. Die Rettung des Geistes beziehe sich auf die Bewahrung des in der Gemeinde gegenwärtigen Gottesgeistes, so dass die Gemeinde am Gerichtstag bestehen könne. Diese Deutung macht sich die Tatsache zunutze, dass weder σάρξ noch πνεῦμα ein Possessivpronomen bei sich haben. Dies eröffnet die Möglichkeit, die beiden Begriffe auf unterschiedliche Personen bzw. Gruppen zu beziehen. Außerdem kann sich diese Interpretation auf den Kontext, insbesondere den V 6, berufen, in dem der Ausschluss mit der Bewahrung der Reinheit der Gemeinde begründet wird.

Gegen diese Deutung sprechen aber vor allem drei Beobachtungen: Erstens wird durch nichts im Text angedeutet, dass σάρξ und πνεῦμα einen unterschiedlichen Bezug haben, was bei der sonstigen anthropologisch-theologischen Bedeutung dieses Begriffspaares bei Paulus deutlich hätte markiert werden müssen; die übliche Verwendung des Wortpaares bei Paulus hebt nicht auf verschiedene Menschengruppen, sondern auf verschiedene Seinsmöglichkeiten des Menschen als solchen ab. »Geist« ist »der Mensch selbst in seiner pneumatischen Existenz« (Merklein 2000, 37). Zweitens wäre der Wechsel des Bezuges erst vom folgenden Kontext her zu erkennen, beim Hören des Verses 5 könnte nach dem bis dahin Gesagten noch niemand erkennen, dass sich »Geist« im Unterschied zu »Fleisch« nicht auf den Auszuschließenden, sondern auf die Gemeinde bezieht. Drittens bietet der sich anschließende V 6 keine Auslegung von πνεῦμα, setzt vielmehr neu an, indem er einen Vorwurf erhebt.

Man wird daher eine Lösung in Richtung der beiden ersten Interpretationen suchen müssen und »Fleisch« und »Geist« auf dieselbe Person, eben den Auszuschließenden, beziehen. Dann ist sicher, dass der Vorgang des Gemeindeausschlusses, der als Übergabe an den Satan verstanden wird, letztlich der Rettung des Betroffenen im Gericht dient; denn der ἵνα-Satz am Ende von V. 5 gibt das letzte Ziel des Verfahrens an: das Heil des Sünders. Die Macht des Satans über diesen Menschen ist nur eine vorübergehende und keine endgültige. So ist der Satan paradoxerweise an der Rettung des Menschen beteiligt.

Nun bleibt nur noch die Frage, auf welche Weise der Satan diese dem Heil dienende Funktion ausübt. Gegen die Auffassung, dass seitens der Gemeinde ein Fluch ausgesprochen werde, der durch die Übergabe an den Satan den Tod oder zumindest körperliches Leiden bewirke, wodurch der Sünder geläutert oder sein Vergehen gesühnt würde, was ihm dann die Rettung im Endgericht ermögliche, hat J. T. South, eine ganze Reihe von überzeugenden Argumenten vorgebracht (South 1993, 544–561). Vor allem die Spannungen zur übrigen Theologie des Paulus sprächen gegen diese Deutung: σάρξ und πνεῦμα müssten dualistisch-anthropologisch verstanden werden, was sich mit dem sonstigen Sprachgebrauch des Paulus nicht vertrage; dass der Tod eines Menschen sühnende



oder sündentilgende Funktion habe, sperre sich gegen die Auffassung des Paulus, dass nur der Tod Jesu die Sünden hinwegnehme (vgl. auch Merklein 2000, 38); die häufig genannte Parallele 1 Kor 11,30 (Krankheiten und Todesfälle in der Gemeinde als Folge von sozialem Fehlverhalten) handle nicht von einem Fluch, sondern erkläre ein Faktum. Zu 1 Kor 11,30 könnte man über South hinaus noch die Beobachtung ergänzen, dass dort nicht von einer soteriologischen Funktion von Krankheit und Tod der Gemeindemitglieder die Rede ist.

So geht man am besten von einer Verhaltensänderung aus, die durch das Handeln des Satans bewirkt wird. »Verderben des Fleisches« meint dann die Umkehr als Vernichtung der – im paulinischen Verständnis – »fleischlichen«, d.h. sündhaften Lebensweise. Das Problem, dass hier dem Satan eine erlösende Funktion zukommt, wird dadurch entschärft, dass die Vernichtung des Fleisches, d.h. die Umkehr, nicht direkt vom Satan herbeigeführt wird, sondern nur mittelbare und gleichsam »unabsichtliche« Folge seines Handelns ist. Der Satan ist hier ähnlich wie in 2 Kor 12,7 (s.o.) von Gott in Dienst genommen. Wie in 2 Kor 12,7 dürfte Paulus an ein vom Satan verursachtes Leiden denken, das aber beim Betroffenen – wie in 2 Kor 12,7 beim Apostel selbst – zu einer Änderung der inneren Einstellung führt. Paulus wird durch seine Krankheit davor bewahrt, sich selbst angesichts seiner außergewöhnlichen visionären Erfahrungen zu überheben, der Ausgeschlossene davor, weiter zu sündigen. Nach dieser Interpretation ist das »Verderben des Fleisches« noch nicht das direkte Ziel des satanischen Handelns, sondern dessen Folge. Die Art der Züchtigung durch den Satan, die die unmittelbare Folge der Übergabe an den Satan ist, wird von Paulus nicht näher beschrieben, besteht aber wahrscheinlich in körperlichen Leiden wie Paulus sie nach 2 Kor 12,7 selbst erfährt. Dies führt aber zur Vernichtung des Fleisches, d.h. zur Umkehr. Die Übergabe an den Satan (= Züchtigung) und das Verderben des Fleisches (= Umkehr) sind nach der hier vertretenen Interpretation zwei voneinander zu trennende Vorgänge.

Die Rolle des Satans entspricht nach South damit derjenigen des *διάβολος* (LXX) in Ijob 1,12 und 2,6 (Ijob 2,6 LXX: »Der Herr aber sagte zum Teufel: Sieh, ich übergebe ihn dir [*παράδίδωμί σοι αὐτόν*].« (Lindemann 2000, 127, verweist auf einige Unterschiede, die aber letztlich nicht gravierend sind). Der Satan will den Menschen von Gott entfernen, erreicht aber durch sein Tun das Gegenteil.

Der Satan bleibt auch in 1 Kor 5,5 ein Gegenspieler Gottes, der Macht über den Menschen gewinnen und ihn von Gott entfernen will. In der Gemeinde, also im Schutz- und Machtbereich Christi, kann der Satan zwar nur dort wirken, wo ihm Raum gegeben wird, außerhalb der Gemeinde aber ist der Mensch ihm schutzlos ausgeliefert. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass das Wirken des Satans letztlich nicht zur völligen Vernichtung führt. Vielmehr kann das Leid, das durch den Satan verursacht wird, zur Umkehr und damit zur Rettung führen. Gott kann sich des Satans bedienen; die Macht des Bösen ist begrenzt.

## **5. Zusammenfassung – die Funktion des Satans und die Erfahrungswirklichkeit hinter den paulinischen Satansaussagen**

Meist begegnet der Satan bei Paulus als Gegner der Christen und des apostolischen Missionswerkes. Seltener erscheint er als eine Macht, die im Auftrag Gottes handelt. Es fällt auf, dass Paulus mehrfach den Satan als Feind der Glaubenden dort ins Spiel bringt, wo er auf die Differenz zwischen Schein und Sein aufmerksam machen will, sei es im Falle rigoristischer Enthaltensamkeitsforderungen (1 Kor 7,5), sei es bei der gerecht erscheinenden, aber in Wirklichkeit unbarmherzigen Bestrafung (2 Kor 2,10 f) oder sei es beim Auftreten von Falschlehrern, die unter dem Deckmantel des wahren Christustienstes auftreten (2 Kor 11,14 f). Es sind Situationen, die in ihrer Gefährlichkeit nicht sogleich durchschaut werden können. Für Paulus verbirgt sich dahinter die böse List der den Glaubenden von Gott und seinem Willen wegführenden Macht des Satans.

Ambivalent stellt sich das Wirken des Satans auch dort dar, wo es den Plänen Gottes eingeordnet ist. Hier ist es allerdings umgekehrt: Vordergründig erscheint das Wirken des Satans gegen den Menschen gerichtet (2 Kor 12,7: Krankheit des Paulus; 1 Kor 5,5: körperliches Leid für den aus der Gemeinde Ausgeschlossenen); hintergründig dient es aber dem Heil des Menschen.

Insgesamt verbreitet Paulus keine Satansangst. Zum einen wird der Satan gelegentlich von Gott eingesetzt zugunsten des Menschen, zum anderen kündigt Paulus die Vernichtung des Satans im Gericht an (Röm 16,20 a). Auch die Paränesen, die vor dem verderblichen Einfluss des Satans warnen und die die Gefährdungen durch den Satan beim Namen nennen, setzen voraus, dass der Christ sich dem Machtbereich des Satans entziehen kann. Wer zur Gemeinde gehört, ist dem Satan nicht hilflos ausgeliefert. Die Mahnungen des Paulus zielen ja gerade darauf ab, dem Satan keinen Raum zu geben.

Die Bedeutung des Satans in der gesamten Theologie des Paulus wird auch dadurch relativiert, dass Paulus viel häufiger von der Sünde als vom Satan spricht. Beide bestimmen den alten Äon und sind im neuen, dem der Getaufte zugehört, grundsätzlich überwunden. In erster Linie gilt es, der Sünde, der man in der Taufe gestorben ist (Röm 6,6 f.11), keinen Raum im eigenen Leben zu geben. Die Aussagen zur Sünde haben zweifellos das größere theologische Gewicht bei Paulus. Aus ihnen lässt sich deswegen auch eher eine systematische paulinische Lehre entwickeln als aus den wenigen Aussagen zum Satan (vgl. Wehr 1999, 736–738).

Dennoch ist die Satansvorstellung kein Randphänomen der paulinischen Theologie, so dass sie ohne Verlust aus seinem Denken eliminiert werden könnte. Mehrfach bilden Hinweise auf das Wirken des Satans den gewichtigen Abschluss einer Argumentation (2 Kor 2,10 f; 11,14 f; vgl. auch 2 Kor 12,7; Röm 16,20 a). Der Satan steht für die negative Seite der Erlösung (Koch 1990, 36: »universal-kosmische Dimension der Erlösungsbedürftigkeit der ganzen Wirklichkeit«, vgl. auch W. Kasper. In: Kasper/Lehmann <sup>2</sup>1978, 59), für die Gefährdung des Glaubenden und die Möglichkeit des Heilsverlustes. Die Satansvorstellung veranschaulicht diese Gefährdung und unterstreicht die Realität dieser Bedrohung. Dadurch verhindert sie vorschnelle Verharmlosung und macht den Ernst der ständig zu aktualisierenden Glaubensentscheidung bewusst. Die inneren und äußeren

Kräfte, die den Menschen von Gott wegführen, können gelegentlich in ihrer Dynamik Züge einer planvoll, zielstrebig und listig vorgehenden Macht erhalten (vgl. Sudbrack 1998, 116).

Heutige Verkündigung sollte dennoch der Satansvorstellung kein größeres Gewicht geben als Paulus und das gesamte NT. Im Vordergrund sollten die Rede von der Erlösung und vom Sieg Jesu über die lebensbedrohenden Mächte stehen und die Gewissheit der endgültigen Vernichtung des Satans im Gericht Gottes (Röm 16,20 a).

## Literatur

- Aejmelaeus, Lars* (2000): Schwachheit als Waffe. Die Argumentation des Paulus im Tränenbrief (2. Kor. 10–13) (Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft 78), Helsinki/Göttingen.
- Arzt, Peter* (1992): Gegner des Paulus als böse Mächte. Überlegungen zur Funktionalität von 2 Kor 11,15 und Phil 3,18 f. In: Protokolle zur Bibel 1, 101–113.
- Baunbach, Günther* (1992): Die Funktion des Bösen in den neutestamentlichen Schriften. In: EvTh 52, 23–42.
- Böcher, Otto* (1999): Art. »Satan« (II) NT. In: NBL 3, 449–452.
- Collins, Adela Yarbro* (1980): The Function of »Excommunication« in Paul. In: HThR 73, 251–263.
- Collins, Raymond F.* (1999) First Corinthians (Sacra Pagina Series 7), Collegeville/Minnesota.
- Dibelius, Martin* (1909): Die Geisterwelt im Glauben des Paulus, Göttingen.
- Gebauer, Roland* (1989): Das Gebet bei Paulus. Forschungsgeschichtliche und exegetische Studien, Gießen.
- Haufe, Günter* (1999): Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher (ThHK 12/I), Leipzig.
- Heininger, Bernhard* (1996): Paulus als Visionär. Eine religionsgeschichtliche Studie (HBS 9), Freiburg.
- Holtz, Traugott* (<sup>2</sup>1990): Der erste Brief an die Thessalonicher (EKK 13), Neukirchen-Vluyn.
- Hotze, Gerhard* (1997): Paradoxien bei Paulus. Untersuchungen zu einer elementaren Denkform in seiner Theologie (NTA NF 33), Münster.
- Kasper, Walter/Lehmann, Karl* (Hgg.) (<sup>2</sup>1978): Teufel – Dämonen – Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen, Mainz.
- Kertelge, Karl* (2000): Art. »Teufel, Neues Testament«. In: LThK<sup>3</sup> 9, Freiburg, 1363–1365.
- Koch, Kurt* (1990): Woher kommt das Böse. In: Kirchschräger, Walter (Hg.): Das Phänomen des Bösen. Beiträge zu einem theologischen Problem, Luzern/Stuttgart, 10–49.
- Klauck, Hans-Josef* (1984): 1. Korintherbrief (NEB.NT 7), Würzburg.
- Limbeck, Meinrad* (1974): Satan und das Böse im Neuen Testament. In: *H. Haag*, Teufelsglaube, Tübingen, 271–388.
- Lindemann, Andreas* (2000): Der Erste Korintherbrief (HNT 9/I), Tübingen.
- Merklein, Helmut* (2000): Der erste Brief an die Korinther II (ÖTBK 7/2), Gütersloh.
- Sand, Alexander* (<sup>2</sup>1992): Art. σαῶξ. In: EWNT 3, 549–557.
- Sand, Alexander* (1967): Der Begriff »Fleisch« in den paulinischen Hauptbriefen (BU 2), Regensburg.
- Schlier, Heinrich* (<sup>3</sup>1963): Mächte und Gewalten im Neuen Testament (QD 3), Freiburg.
- South, James T.* (1993): A Critique of the 'Curse/Death' Interpretation of 1 Corinthians 5.1–8. In: NTS 39, 539–561.
- Sudbrack, Josef* (1998): Religiöse Erfahrung und menschliche Psyche. Zu Grenzfragen von Religion und Psychologie, von Heiligkeit und Krankheit, von Gott und Satan, Mainz.

*Wehr, Lothar* (1999): Art. »Sünde (NT)«. In: NBL 3, Lfg. 13, 734–741.

*Wolff, Christian* (1996): Der erste Brief des Paulus an die Korinther (ThHK 7), Leipzig.

*Zmijewski, Josef* (1978): Der Stil der paulinischen »Narrenrede«. Analyse der Sprachgestaltung in 2 Kor 11,1 – 12,10 als Beitrag zur Methodik von Stiluntersuchungen neutestamentlicher Texte (BBB 52), Köln/Bonn.